

Ton, Hirschen, Zwergen, Riesenpilzen und anderen ähnlichen Geschmackswidrigkeiten. Was sind solche Gärten gegen die trauten Altwiener Gärten? Nichts sind sie, lieber Leser. □ Nicht immer haben die kleinen, alten Vorstadthäuser einen ganzen Garten. Aber eine Laube haben sie. Eine weinumspinnene Laube, darin sich's am Abend schön sitzen lässt, während auf dem Streif Erde vor der Laube längs der Hauswand die Rosenstöcke duften. Geranien und Nelken stehen in den Fenstern. Dahinter wird ein Silberscheitel mit einem weissen Häubchen sichtbar. Grüss Gott, Frau Mutter! Die Tage sind gezählt. Und wenn ich wiederkomme, dann ist vielleicht das Fensterbild verschwunden und vielleicht auch das freundliche Häuschen mit dem Zaun, und an seiner Stelle steht irgendein protziger Neubau hinter einem Stacheldrahtzaun. Was die alten Häuser so lieblich macht, das ist die Freiheit ihrer Formen. Breit und behäbig liegen sie da, der Ausdruck eines inneren Wohlbehagens, einer gewissen Sorglosigkeit, und trotzdem ein ganz organisches Wachstum, das von den Bedürfnissen bestimmt ist. Wie frei diese Fenster angeordnet sind! Gar nicht symmetrisch. Und diese sanften, aber ganz unregelmässigen Ausladungen der Fenster und Erker. Das ganze Haus hat dadurch eine ungemein sprechende Physiognomie. Es ist schier „vermenschlicht“. Und diese reizenden Dächer und Dachfenster. Das Dach ist eine Hauptzierde. Wie eine behäbige Haube ist es aufgestülpt und zugleich von der kleidsamsten Art. Wie freundliche Menschenaugen blinzeln die Dachluken herab. Aber ganz lustig anzusehen sind erst die Schornsteine. Das muss man den alten Baumeistern wohl lassen, dass sie es verstanden, das Wesen der Sache zu betonen und dabei so viel individuelle Freiheit zu bewahren. Die Kunstregung kann man an den alten Schornsteinen deutlich verspüren. Der Schornstein, der den Rauch der Herdflamme den frei ziehenden Winden überbringt, ist gleichsam ein Gruss an die Freiheit, ein Ausdruck der gesteigerten Lebensfreude, den sich der Erbauer erlaubt, wenn er das Haus glücklich zur Höhe gebracht. Er ist daher immer ein Symbol. Er verbindet das Haus mit den luftigen Elementen, mit Wolken und Himmel. Mit seinen oft grossen Ausladungen nach oben schiebt er sich über die Nachbarhäuser als Riesenhaupt, als Ausschauender. So vermenschlicht ist er. Oder er drückt durch absonderliche Bildungen seine nahe Beziehung zum formenreichen Wolkenheim aus. Weissgetüncht und hochaufstrebend, fast immer monumental gebildet, scheint er sich den lichten Wolken zu vermählen, leuchtet er auf dem tiefblauen Grund des reinen Firmaments. Die neuen Häuser haben eine solche Schönheit nicht aufzuweisen. Nur alte Bauten besitzen die so überaus malerische, kühne Silhouette von Dach und Schornstein. Des letzteren jüngerer Bruder ist ein Niedergangstypus. Nüchtern und nichtssagend, mit trostloser Regelmässigkeit verteilt, erscheint er nur mehr als notwendiges Übel, mit dem der heutige Baumeister in der Regel künstlerisch nichts anzufangen weiss. Er drückt keine Lebensfreude aus, er ist kein Schmuck, kein Wahrzeichen, kein Symbol. Er ist ein langweiliger, temperamentloser Geselle. Ein Kind seiner Zeit. Auch die Tore und Torbildungen erregen vielfach Bewunderung. Aber der Blick, der darauf fällt, dringt schon ins Innere, in die Höfe, und verleitet, durch den Hausflur zu schreiten. Denn es sieht oft recht seltsam aus in den alten

Höfen. Dass die Grossväter eine feine Kultur besaßen, beweist schon der Sinn für die Ästhetik der Pflanze. Es ist kaum ein alter Hof ohne irgendein Grünes. Einen sah ich, dessen Wände waren von wildem Wein umwachsen, und davor standen der Reihe nach blühende Oleanderbäume in Holzkübeln, was einen ganz wundersamen, märchenhaften Zauber ausübte. Ein anderer ist der Länge nach von echtem Wein überwölbt wie eine Pergola, und darunter hängen zur Reifezeit schwere Trauben herab. Ich gehe weiter und vergesse beinahe, dass ich noch wirklich in unserer Stadt bin. So bäuerlich, kleinstädtisch sieht es in jenen entlegenen Stadtgebieten am Fusse des Kahlengebirges aus. □

Drüben hämmert ein Schmied. Verzeihe, Meister Wieland, meine Neugierde. Städter wissen kaum, was eine echte und rechte Schmiede ist. Die ich meine, das ist eine solche. Nebenan ist ein Altwiener Krämerladen. Gut zweihundert Jahre alt. Ein junges, dralles Weib, mit einem Kind am Arm, erzählt vom Urgrossvater, der diese Einrichtung schon besessen. Und dann eine lange Familiengeschichte. Erinnerungsreich, wie hier alles ist. Und die Menschen selbst, die hier eingewohnt sind, tragen ererbte Züge. Kinder und Mädchen mit staunenden, fragenden Augen, die in die Ferne sehen. Kinder und Greise, merkwürdig ähnlich. Und während drüben die Schmiede hämmert, lärmt die Jugend auf der Strasse und aus einem Hofraum tönt das Gekeife eines Weibes. Die schweren Schritte der Weinhauer schallen auf dem Pflaster und in dem schönen, fliesenbelegten Hofe eines sehr vornehm aussehenden Barockhauses. Einer steht dort im Kreise mehrerer Männer und schenkt aus einem Krüge Wein. Das Bild erinnert mich an ausgestorbene italienische Paläste, wo nunmehr schwere Bauernstiefel über den Estrich schreiten und Prunksäle als Getreidemagazin verwendet werden. □

Auch hier in den einstigen Patrizierhäusern spielt sich nur mehr ein kleines, armseliges Leben ab. Das fühlt man ganz deutlich, dass eine absterbende Kultur sich hier fortfrisst. Zustände und Dinge, die in der Auflösung begriffen sind und deren Untergang manche als persönliches Leid empfinden, weil sich Kindheitserinnerungen mit diesen grossväterlichen Verhältnissen verbinden. Ich kann dem leisen, heimlichen Drängen nicht widerstehen, in eine solche alte Stube einzutreten. Längst Begrabenes wird wieder lebendig; Bilder aus frühen Tagen, die vergessen schienen. Da sind die steifen Biedermeyermöbel, der kleine, elende Krimskrams, den ein langes Leben hier aufgehäuft hat. Jeder Gegenstand hat seine Geschichte. Und der eine, der sie kennt und der in diesem Gemach haust, ist ein nahezu hundertjähriger Greis. Die Haut liegt pergamentartig um die riesigen Knochen, seine lichten Augen sehen staunend, fragend in die Ferne, wie bei jenen Kindern. Er weiss so viel und möchte erzählen, und immer verliert er den Faden. Wenn er nur sagen könnte, was er gefühlt und erlebt! Hinter jeder Hecke, hinter jedem Treppenwinkel blüht ein Roman. Ich halte es in dem Raum nicht mehr aus, ich glaube unter lauter Verstorbenen zu sitzen. Nein, es ist doch nichts für uns Neuen, Heutigen. Wie trefflich der junge Wein mundet, den man hier im Grünen trinkt. Vom Abendhimmel zeichnet sich in schöner Silhouette das Kahlengebirge ab; drüben glänzt die Donau. Und ich freue mich wieder, ein Kind der Gegenwart zu sein, an dem Heute mitzubauen und damit das Morgen